

„Inspiration‘: Platzmachen für Gott!“ Die These der vorliegenden Untersuchung klingt wie ein Widerhall auf die Anschauung Margarete Susmans: „In allem modernen jüdischen Denken und Dichten – so gottfremd, ja atheistisch es sich geben mag – findet man zuletzt Ihn, den Einen als den geheimen, tiefverborgenen Schlüssel wieder.“ Diesen Sachverhalt aufzudecken, den speziellen und dennoch zentralen Aspekt jüdischer Präsenz in der deutschen Literatur zu erklären, ist wohl niemand geeigneter als der ausgewiesene Wissenschaftler Daniel Hoffmann, der mit dem germanistischen Handwerk ebenso vertraut ist wie mit der jüdischen Liturgie.

Gabrielle Oberhänsli-Widmer, Freiburg/Br.

Konrad Löw, **Die Schuld**. Christen und Juden im Urteil der Nationalsozialisten und der Gegenwart. Resch Verlag, Gräfelfing ²2003. 355 Seiten.

Was macht man mit einem Buch, das man kaum in die Hand nehmen, geschweige denn lesen würde? Wäre der Autor nicht ein renommierter Professor für Politikwissenschaft und gäbe es da nicht die Auseinandersetzung um die Rede des vormals CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann. Jene Teile der Rede Hohmanns, in denen vom jüdischen Weltbolschewismus die Rede ist und die primär im Kreuzfeuer von Kritik und Unverständnis standen, finden sich fast textgleich auch in Löws Buch, das beansprucht, die Frage „Was war wirklich?“ (Klappentext) zu beantworten. In den ersten beiden Hauptteilen zeichnet Löw das Verhältnis von Christen und Juden im wilhelminischen Kaiserreich sowie die Sicht der Nationalsozialisten auf dieses Verhältnis nach, um im dritten Teil die katholische Kirche und die katholischen Christen kollektiv von jeder Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus freizusprechen. Insbesondere die Zeit im Kaiserreich Wilhelms II. beschreibt Löw als friedliche Koexistenz. Der eigentliche Antisemitismus sei erst mit der Weimarer Republik entstanden und eine für Löw verständliche Reaktion: „Offenkundig für Jedermann die enorme Beteiligung von Juden an den von der Bevölkerungsmehrheit verhassten Revolutionen in Rußland, in Bayern, in Ungarn“ (24). Es folgt die Aufzählung jüdischer Beteiligter an revolutionären Akten in eben den genannten Ländern, wie auch Martin Hohmann sie vorgenommen hat. Dann folgt Löw noch einer anderen Logik. Weil die NS-Elite (Hitler, Rosenberg, Goebbels, Himmler und Bormann, 101-142), ihre eigene Katholizität zugunsten des Nationalsozialismus aufgab, könne entsprechend die

katholische Kirche nicht zum Mittäter der nationalsozialistischen Verbrechen geworden sein. Außerdem habe der Nationalsozialismus den Kirchen ihre Judenfreundlichkeit bestätigt, z. B. im *Stürmer*. Hier findet sich eine weitere Parallele zu Martin Hohmanns Rede: die Ungläubigen als Auslöser des Nationalsozialismus und des Weltbolschewismus.

Es fällt schwer, dieses Buch in seiner Komplexität von Fehlschlüssen und Scheinkorrelationen in Kürze angemessen vorzustellen. Aber die Diskussion um die Rede Martin Hohmanns hat gezeigt, daß eine Auseinandersetzung mit dergleichen verqueren Ideologien unerlässlich ist. Zwischen Löw und Hohmann gibt es ein Bindeglied, *Johannes Rogalla von Bieberstein* und dessen Buch „*Jüdischer Bolschewismus*“. *Mythos und Realität* (Dresden 2002), aus dem beide zitieren. Mit Löw, Hohmann und Bieberstein dringen Stimmen an die Öffentlichkeit, die nicht ungefährlich sind, weil sie unter dem Deckmantel des aufrechten Ganges konservativer Christen mit ihren Versuchen, die Kirche freizusprechen oder Juden zumindest in die Schuld mit einzubeziehen, einem Relativismus Vorschub leisten, der alles Aufgearbeitete durch die Bequemlichkeit der ihm eigenen Logik wieder verschütten könnten. Und eben diese Logik, welche die Schuld zum anderen verschiebt oder den Blick auf die scheinbare Mitschuld des anderen zu lenken versucht, zerstört jede Dialogfähigkeit zwischen Christen und Juden schon in der Wurzel. Unerträglich bleibt der Selbstbezug des Autors, der sich ähnlich auch bei Bieberstein findet. Unter der Überschrift „Über den Autor“ findet sich ein Kapitel, in dem der „Widerstand“ der eigenen Familie gegen den Nationalsozialismus dokumentiert wird und eine Mystifizierung der Eltern, insbesondere des Vaters, vorgenommen wird. Nicht einmal die Erwähnung, daß der Name Löw zwar jüdisch klänge, aber nicht sei, oder die Erwähnung, daß zu Rabbi Löw keine Verwandtschaft besteht, ist dem Autor zu schade. Diese Selbstrechtfertigung und das Einnehmen eines quasi Opferstatus als Legitimation des Geschriebenen wird im persönlichen Schlußwort unter dem Hinweis auf die „selbstlose Nächstenliebe“ (309) der Schwester des Autors auf die Spitze getrieben.

Beispielhaft für Löws befremdende Argumentation steht die Feststellung: „Wer die christliche Lehre für die Schoa verantwortlich macht, macht in letzter Konsequenz gläubige Juden, nämlich Jesus, die Apostel Matthäus und Johannes, sowie den Rabbiner Paulus dafür verantwortlich, da ihre Worte den Mittelpunkt der christlichen Verkündigung bilden.“

Michael Ney, Wistedt